

Zweig | Schachnovelle

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für ein Klimaschutzprojekt in Brasilien einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Stefan Zweig
Schachnovelle

Herausgegeben von Florian Gräfe

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 18933. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Stefan Zweig, *Schachnovelle*.
Lektüreschlüssel XL (Nr. 15490)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16133
2016, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2021
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-016133-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen **Q** kenntlich gemacht.

Inhalt

Schachnovelle 5

Anhang

1. Zur Textgestalt 81
2. Anmerkungen 82
3. Leben und Zeit 88
4. Deutungsansätze 92
 - 4.1 Zeitgeschichtliche Bezüge 92
 - 4.2 Biografische Deutungen 93
 - 4.2.1 Brasilien als »Isolationshölle« 93
 - 4.2.2 Der traumatisierte Flüchtling 95
 - 4.3 Psychologisch-pathologische Deutung 97
5. Thematische Aspekte 100
 - 5.1 Schach als Widerstandsstrategie in Konzentrationslagern 100
 - 5.2 Formen der Spielsucht 101
6. Verfilmung 103
7. Literaturhinweise 106

Auf dem großen Passagierdampfer, der mitternachts von New York nach Buenos Aires abgehen sollte, herrschte die übliche Geschäftigkeit und Bewegung der letzten Stunde. Gäste vom Land drängten durcheinander, um ihren Freunden das Geleit zu geben, Telegraphenboys mit schiefen Mützen schossen Namen ausrufend durch die Gesellschaftsräume, Koffer und Blumen wurden geschleppt, Kinder liefen neugierig treppauf und treppab, während das Orchester unerschütterlich zur deck-show spielte. Ich stand im Gespräch mit einem Bekannten etwas abseits von diesem Getümmel auf dem Promenadendeck, als neben uns zwei- oder dreimal Blitzlicht scharf aufsprühte – anscheinend war irgendein Prominenter knapp vor der Abfahrt noch rasch von Reportern interviewt und fotografiert worden. Mein Freund blickte hin und lächelte. »Sie haben da einen raren Vogel an Bord, den Czentovic.« Und da ich offenbar ein ziemlich verständnisloses Gesicht zu dieser Mitteilung machte, fügte er erklärend bei: »Mirko Czentovic, der Weltschachmeister. Er hat ganz Amerika von Ost nach West mit Turnierspielen abgeklappert und fährt jetzt zu neuen Triumphen nach Argentinien.«

In der Tat erinnerte ich mich nun des Namens dieses jungen Weltmeisters und sogar einiger Einzelheiten im Zusammenhang mit seiner raketenhaften Karriere; mein Freund, ein aufmerksamerer Zeitungsleser als ich, konnte sie mit einer ganzen Reihe von Anekdoten ergänzen. Czentovic hatte sich vor etwa einem Jahr mit einem Schlage neben die bewährtesten Altmeister der Schachkunst, wie Aljechin, Capablanca, Tartakower, Lasker, Bogoljubow ge-



1 **mitternachts:** um Mitternacht | 5 **das Geleit zu geben:** zu begleiten | 5 **Telegraphenboys:** Telegraph: frühe Form der schnellen Kommunikation (Morsealphabet) | 9 **deck-show:** Unterhaltungsshow auf dem Oberdeck

stellt; seit dem Auftreten des siebenjährigen Wunder-
 kindes Rzecewski bei dem Schachturnier 1922 in New York
 hatte noch nie der Einbruch eines völlig Unbekannten in
 die ruhmreiche Gilde derart allgemeines Aufsehen erregt.
 Denn Czentovics intellektuelle Eigenschaften schienen
 ihm keineswegs eine solche blendende Karriere von vorn-
 herein zu weissagen. Bald sickerte das Geheimnis durch,
 dass dieser Schachmeister in seinem Privatleben außer-
 stande war, in irgendeiner Sprache einen Satz ohne ortho-
 graphischen Fehler zu schreiben und, wie einer seiner ver-
 ärgerten Kollegen ingrimmig spottete, »seine Unbildung
 war auf allen Gebieten gleich universell.« Sohn eines blut-
 armen südslawischen Donauschiffers, dessen winzige Bar-
 ke eines Nachts von einem Getreidedampfer überrannt
 wurde, war der damals Zwölfjährige nach dem Tode seines
 Vaters vom Pfarrer des abgelegenen Ortes aus Mitleid auf-
 genommen worden, und der gute Pater bemühte sich red-
 lich, durch häusliche Nachhilfe wettzumachen, was das
 maulfaule, dumpfe, breitstirnige Kind in der Dorfschule
 nicht zu erlernen vermochte.

Aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. Mirko
 starrte die schon hundertmal ihm erklärten Schriftzeichen
 immer wieder fremd an; auch für die simpelsten Unter-
 richtsgegenstände fehlte seinem schwerfällig arbeitenden
 Gehirn jede festhaltende Kraft. Wenn er rechnen sollte,
 musste er noch mit vierzehn Jahren jedes Mal die Finger zur
 Hilfe nehmen und ein Buch oder eine Zeitung zu lesen, be-
 deutete für den schon halbwüchsigen Jungen noch beson-
 dere Anstrengung. Dabei konnte man Mirko keineswegs
 unwillig oder widerspenstig nennen. Er tat gehorsam, was
 man ihm gebot, holte Wasser, spaltete Holz, arbeitete mit

3 **der Einbruch:** das unvermutete Eindringen | 4 **ruhmreiche Gilde:** berühmte Gruppe |
 9 f. **orthographischen Fehler:** Rechtschreibfehler | 11 **ingrimmig:** wütend | 12 **universell:**
 allumfassend | 12 f. **blutarmen:** sehr armen | 13 f. **Barke:** kleines Boot

auf dem Felde, räumte die Küche auf und erledigte verlässlich, wenn auch mit verärgernder Langsamkeit, jeden geforderten Dienst. Was den guten Pfarrer aber an dem querköpfigen Knaben am meisten verdross, war seine totale
 5 Teilnahmslosigkeit. Er tat nichts ohne besondere Aufforderung, stellte nie eine Frage, spielte nicht mit anderen Bur-
 schen und suchte von selbst keine Beschäftigung, sofern man sie nicht ausdrücklich anordnete; sobald Mirko die
 10 Verrichtungen des Haushalts erledigt hatte, saß er stur im
 Zimmer herum mit jenem leeren Blick, wie ihn Schafe auf
 der Weide haben, ohne an den Geschehnissen rings um ihn
 den geringsten Anteil zu nehmen. Während der Pfarrer
 abends, die lange Bauernpfeife schmauchend, mit dem
 15 Gendarmeriewachtmeister seine üblichen drei Schachpar-
 tien spielte, hockte der blondsträhnige dumpfe Bursche
 stumm daneben und starrte unter seinen schweren Lidern
 anscheinend schläfrig und gleichgültig auf das karierte
 Brett.

Eines Winterabends klingelten, während die beiden
 20 Partner in ihre tägliche Partie vertieft waren, von der Dorf-
 straße her die Glöckchen eines Schlittens rasch und immer
 rascher heran. Ein Bauer, die Mütze mit Schnee überstäubt,
 stapfte hastig herein, seine alte Mutter läge im Sterben und
 der Pfarrer möge eilen, ihr noch rechtzeitig die Letzte
 25 Ölung zu erteilen. Ohne zu zögern, folgte ihm der Priester.
 Der Gendarmeriewachtmeister, der sein Glas Bier noch
 nicht ausgetrunken hatte, zündete sich zum Abschied eine
 neue Pfeife an und bereitete sich eben vor, die schweren
 Schaftstiefel anzuziehen, als ihm auffiel, wie unentwegt
 30 der Blick Mirkos auf dem Schachbrett mit der angefangenen
 Partie haftete.

13 **schmauchend**: genüsslich rauchend | 14 **Gendarmeriewachtmeister**: Polizeiwach-
 meister | 15 **dumpfe**: antriebslose | 22 **überstäubt**: wie mit Staub bedeckt | 24 f. **Letzte**
Ölung: letzte Krankensalbung vor dem Tod | 29 **Schaftstiefel**: Stiefel, die bis auf die Ober-
 schenkel reichen | 29 **unentwegt**: unablässig, konzentriert

»Na, willst du sie zu Ende spielen?«, spaßte er, vollkommen überzeugt, dass der schläfrige Junge nicht einen einzigen Stein auf dem Brette richtig zu rücken verstünde. Der Knabe starrte scheu auf, nickte dann und setzte sich auf den Platz des Pfarrers. Nach vierzehn Zügen war der Gendarmeriewachtmeister geschlagen und musste zudem eingestehen, dass keineswegs ein versehentlich nachlässiger Zug seine Niederlage verschuldet habe. Die zweite Partie fiel nicht anders aus.



»Bileams Esel!«, rief erstaunt bei seiner Rückkehr der Pfarrer aus, dem weniger bibelfesten Gendarmeriewachtmeister erklärend, schon vor zweitausend Jahren hätte sich ein ähnliches Wunder ereignet, dass ein stummes Wesen plötzlich die Sprache der Weisheit gefunden habe. Trotz der vorgerückten Stunde konnte der gute Pater sich nicht enthalten, seinen halb analphabetischen Famulus zu einem Zweikampf herauszufordern. Mirko schlug auch ihn mit Leichtigkeit. Er spielte zäh, langsam, unerschütterlich, ohne ein einziges Mal die gesenkte breite Stirn vom Brette aufzuheben. Aber er spielte mit unwiderlegbarer Sicherheit; weder der Gendarmeriewachtmeister noch der Pfarrer waren in den nächsten Tagen imstande, eine Partie gegen ihn zu gewinnen. Der Pfarrer, besser als irgendjemand befähigt, die sonstige Rückständigkeit seines Zöglings zu beurteilen, wurde nun ernstlich neugierig, wie weit diese einseitige sonderbare Begabung einer strengeren Prüfung standhalten würde. Nachdem er Mirko bei dem Dorfbarbier die struppigen strohblonden Haare hatte schneiden lassen, um ihn einigermaßen präsentabel zu machen, nahm er ihn mit seinem Schlitten in die kleine Nachbarstadt, wo er im Café des Hauptplatzes eine Ecke mit enra-

gierten Schachspielern wusste, denen er selbst erfahrungsgemäß nicht gewachsen war. Es erregte bei der ansässigen Runde nicht geringes Staunen, als der Pfarrer den fünfzehnjährigen strohblonden und rotbäckigen Burschen in
 5 seinem nach innen getragenen Schafspelz und schweren hohen Schaftstiefeln in das Kaffeehaus schob, wo der Junge befremdet mit scheu niedergeschlagenen Augen in einer Ecke stehen blieb, bis man ihn zu einem der Schachtische
 10 hinrief. In der ersten Partie wurde Mirko geschlagen, da er die sogenannte sizilianische Eröffnung bei dem guten Pfarrer nie gesehen hatte. In der zweiten Partie kam er schon gegen den besten Spieler auf Remis. Von der dritten und vierten an schlug er sie alle, einen nach dem andern.

Nun ereignen sich in einer kleinen südslawischen Provinzstadt höchst selten aufregende Dinge; so wurde das
 15 erste Auftreten dieses bäuerlichen Champions für die versammelten Honoratioren unverzüglich zur Sensation. Einstimmig wurde beschlossen, der Wunderknabe müsse unbedingt noch bis zum nächsten Tage in der Stadt bleiben,
 20 damit man die anderen Mitglieder des Schachklubs zusammenrufen und vor allem den alten Graf Simczic, einen Fanatiker des Schachspiels, auf seinem Schlosse verständigen könne. Der Pfarrer, der mit einem ganz neuen Stolz auf seinen Pflegling blickte, aber über seiner Entdeckerfreude
 25 doch seinen pflichtgemäßen Sonntagsgottesdienst nicht versäumen wollte, erklärte sich bereit, Mirko für eine weitere Probe zurückzulassen. Der junge Czentovic wurde auf Kosten der Schachecke im Hotel einquartiert und sah an diesem Abend zum ersten Mal ein Wasserklosett. Am fol-
 30 genden Sonntagnachmittag war der Schachraum überfüllt. Mirko, unbeweglich vier Stunden vor dem Brett sitzend,

5 **nach innen getragen:** mit der Fellseite nach innen | 12 **Remis:** Unentschieden |
 17 **Honoratioren:** angesehenen Bürger, Würdenträger

besiegte, ohne ein Wort zu sprechen oder auch nur aufzuschauen, einen Spieler nach dem andern; schließlich wurde eine Simultanpartie vorgeschlagen. Es dauerte eine Weile, ehe man dem Unbelehrten begreiflich machen konnte, dass bei einer Simultanpartie er allein gleichzeitig gegen die verschiedenen Spieler zu kämpfen hätte. Aber sobald Mirko diesen Usus begriffen, fand er sich rasch in die Aufgabe, ging mit seinen schweren, knarrenden Schuhen langsam von Tisch zu Tisch und gewann schließlich sieben von den acht Partien.

Nun begannen große Beratungen. Obwohl dieser neue Champion im strengeren Sinne nicht zur Stadt gehörte, war doch der heimische Nationalstolz lebhaft entzündet. Vielleicht konnte endlich die kleine Stadt, deren Vorhandensein auf der Landkarte kaum jemand bisher wahrgenommen, zum ersten Mal sich die Ehre erwerben, einen berühmten Mann in die Welt zu schicken. Ein Agent namens Koller, sonst nur Chansonetten und Sängerinnen für das Kabarett der Garnison vermittelnd, erklärte sich bereit, sofern man den Zuschuss für ein Jahr leiste, den jungen Menschen in Wien von einem ihm bekannten ausgezeichneten kleinen Meister fachmäßig in der Schachkunst ausbilden zu lassen. Graf Simczic, dem in sechzig Jahren täglichen Schachspiels nie ein so merkwürdiger Gegner entgegengetreten war, zeichnete sofort den Betrag. Mit diesem Tage begann die erstaunliche Karriere des Schiffersohnes.

Nach einem halben Jahr beherrschte Mirko sämtliche Geheimnisse der Schachtechnik, allerdings mit einer seltenen Einschränkung, die später in den Fachkreisen viel beobachtet und bespöttelt wurde. Denn Czentovic brachte es nie dazu, auch nur eine einzige Schachpartie auswendig



7 **Usus:** Brauch | 7 **fand ... in die Aufgabe:** gewöhnte ... an die Aufgabe | 17 **Agent:** hier: Künstlermanager | 18 **Chansonetten:** (frz.) Schlagersängerinnen | 19 **der Garnison:** des ortsansässigen Militärs | 25 **zeichnete:** bestätigte die Zahlung durch seine Unterschrift

– oder wie man fachgemäß sagt: blind – zu spielen. Ihm fehlte vollkommen die Fähigkeit, das Schachfeld in den unbegrenzten Raum der Phantasie zu stellen. Er musste immer das schwarz-weiße Karree mit den vierundsechzig
 5 Feldern und zweiunddreißig Figuren handgreiflich vor sich haben; noch zur Zeit seines Weltruhms führte er ständig ein zusammenlegbares Taschenschach mit sich, um, wenn er eine Meisterpartie rekonstruieren oder ein Problem für sich lösen wollte, sich die Stellung optisch vor Augen zu führen. Dieser an sich unbeträchtliche Defekt verriet einen Mangel an imaginativer Kraft und wurde in dem engeren Kreise ebenso lebhaft diskutiert, wie wenn unter Musikern ein hervorragender Virtuose oder Dirigent sich unfähig gezeigt hätte, ohne aufgeschlagene Partitur zu
 10 spielen oder zu dirigieren. Aber diese merkwürdige Eigenheit verzögerte keineswegs Mirkos stupenden Aufstieg. Mit siebzehn Jahren hatte er schon ein Dutzend Schachpreise gewonnen, mit achtzehn sich die ungarische Meisterschaft, mit zwanzig endlich die Weltmeisterschaft erobert. Die verwegensten Champions, jeder einzelne an intellektueller Begabung, an Phantasie und Kühnheit ihm unermesslich überlegen, erlagen ebenso seiner zähen und kalten Logik wie Napoleon dem schwerfälligen Kutusow,
 20 wie Hannibal dem Fabius Cunctator, von dem Livius berichtet, dass er gleichfalls in seiner Kindheit derart auffällige Züge von Phlegma und Imbezillität gezeigt habe. So geschah es, dass in die illustre Galerie der Schachmeister, die in ihren Reihen die verschiedensten Typen intellektueller Überlegenheit vereinigt, Philosophen, Mathematiker, kalkulierende, imaginierende und oft schöpferische Naturen,
 25 30 zum ersten Mal ein völliger Outsider der geistigen Welt

4 **Karree:** Viereck | 11 **imaginativer Kraft:** Phantasie | 13 **Virtuose:** Meister auf seinem Instrument | 14 **Partitur:** Notenbuch eines Musikers | 16 **stupenden:** verblüffenden | 26 **Phlegma und Imbezillität:** geistige Trägheit und Zurückgebliebenheit | 27 **illustre Galerie:** vornehme Reihe | 30 **imaginierende:** phantasievolle | 31 **Outsider:** (engl.) Außenseiter

einbrach, ein schwerer, maulfauler Bauernbursche, aus dem auch nur ein einziges publizistisch brauchbares Wort herauszulocken selbst den gerissensten Journalisten nie gelang. Freilich, was Czentovic den Zeitungen an geschliffenen Sentenzen vorenthielt, ersetzte er bald reichlich durch Anekdoten über seine Person. Denn rettungslos wurde mit der Sekunde, da er vom Schachbrette aufstand, wo er Meister ohnegleichen war, Czentovic zu einer grotesken und beinahe komischen Figur; trotz seines feierlichen schwarzen Anzuges, seiner pompösen Krawatte mit der etwas aufdringlichen Perlennadel und seiner mühsam manikürten Finger blieb er in seinem Gehaben und seinen Manieren derselbe beschränkte Bauernjunge, der im Dorf die Stube des Pfarrers gefegt. Ungeschickt und geradezu schamlos plump suchte er zum Gaudium und zum Ärger seiner Fachkollegen aus seiner Begabung und seinem Ruhm mit einer kleinlichen und sogar oft ordinären Habgier herauszuholen, was an Geld herauszuholen war. Er reiste von Stadt zu Stadt, immer in den billigsten Hotels wohnend, er spielte in den kläglichsten Vereinen, sofern man ihm sein Honorar bewilligte, er ließ sich abbilden auf Seifenreklamen und verkaufte sogar, ohne auf den Spott seiner Konkurrenten zu achten, die genau wussten, dass er nicht imstande war, drei Sätze richtig zu schreiben, seinen Namen für eine »Philosophie des Schachs«, die in Wirklichkeit ein kleiner galizischer Student für den geschäftstüchtigen Verleger geschrieben. Wie allen zähen Naturen fehlte ihm jeder Sinn für das Lächerliche; seit seinem Siege im Weltturnier hielt er sich für den wichtigsten Mann der Welt, und das Bewusstsein, all diese gescheiten, intellektuellen, blendenden Sprecher und Schreiber auf ihrem eige-

2 **publizistisch**: zur Veröffentlichung (in der Presse) | 4 f. **geschliffenen Sentenzen**: wohlformulierten Äußerungen | 8 **grotesken**: absonderlichen, lächerlichen | 12 **Gehaben**: Verhalten | 15 **Gaudium**: (lat.) Spaß | 26 **galizischer**: aus Galizien (Region der Westukraine)

nen Feld geschlagen zu haben und vor allem die handgreifliche Tatsache, mehr als sie zu verdienen, verwandelte die ursprüngliche Unsicherheit in einen kalten und meist plump zur Schau getragenen Stolz.

- 5 »Aber wie sollte ein so rascher Ruhm nicht einen so leeren Kopf beduseln?«, schloss mein Freund, der mir gerade einige klassische Proben von Czentovics kindischer Präpotenz anvertraut hatte. »Wie sollte ein einundzwanzigjähriger Bauernbursche aus dem Banat nicht den Eitelkeitskoller
- 10 kriegern, wenn er plötzlich mit ein bisschen Figurenherumschieben auf einem Holzbrett in einer Woche mehr verdient als sein ganzes Dorf daheim mit Holzfällen und den bittersten Abrackereien in einem ganzen Jahr? Und dann, ist es nicht eigentlich verflucht leicht, sich für einen großen
- 15 Menschen zu halten, wenn man nicht mit der leisesten Ahnung belastet ist, dass ein Rembrandt, ein Beethoven, ein Dante, ein Napoleon je gelebt haben? Dieser Bursche weiß in seinem vermauerten Gehirn nur das eine, dass er seit Monaten nicht eine einzige Schachpartie verloren hat, und
- 20 da er eben nicht ahnt, dass es außer Schach und Geld noch andere Werte auf unserer Erde gibt, hat er allen Grund, von sich begeistert zu sein.«

- Diese Mitteilungen meines Freundes verfehlten nicht, meine besondere Neugierde zu erregen. Alle Arten von
- 25 monomanischen, in eine einzige Idee verschlossenen Menschen haben mich zeitlebens angereizt, denn je mehr sich einer begrenzt, umso mehr ist er andererseits dem Unendlichen nah; gerade solche scheinbar Weltabseitigen bauen in ihrer besonderen Materie sich termitenhaft eine merkwürdige und durchaus einmalige Abbraviatur der Welt. So
- 30 machte ich aus meiner Absicht, dieses sonderbare Spezi-

6 **beduseln**: hier: verwirren | 7 f. **Präpotenz**: Unverschämtheit | 9 **Eitelkeitskoller**: Ausbruch von Eitelkeit | 25 **monomanischen**: von einer einzigen Zwangsvorstellung besessenen | 26 **angereizt**: interessiert | 29 **Materie**: Fachgebiet | 30 **Abbraviatur**: vereinfachte Vorstellung, Verkürzung | 31 f. **Spezimen**: Musterexemplar